

Dienst am Wort

9. Oktober 2019

Mittwoch nach dem 16. Sonntag nach Trinitatis

Lukas 7,11-16

Nicht nur durchs Leben zum Tod, sondern auch durch den Tod zum Leben

Liebe Gemeinde,

Tod, du Schlafes Bruder – heißt es in einem Gedicht. Der Tod als ein Schlaf – etwas, wovor wir keine Angst haben brauchen. So, wie wir das schon einmal selbst sagen oder hören: Vor dem Tod habe ich keine Angst, aber vor dem Sterben! Aber das ist nur ein Gedicht. Die Bibel redet vom Tod anders.

Der Tod gehört zu den Mächten der Finsternis. So wie wir es aus dem Kleinen Katechismus kennen: *der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.*

Der Tod in einer Reihe mit Sünde und Teufel, etwas, wovon uns Christus erlösen musste.

Oder in der Gesangbuchkommission musste ich eins der Beerdigungslieder bearbeiten, in dem die Zeile steht:

der Tod das Leben endet.

Aber im Original hatte der Dichter geschrieben: **Der Tod das Leben schändet.** Und dass der Tod das kann, das Leben schänden, das merken wir, wenn es tragische Todesfälle gibt. Wenn Menschen an einem Punkt aus dem Leben gerissen werden, an dem sie erst richtig anfangen zu leben. An solchen Punkten wird uns die dunkle Macht des Todes bewusst. Jesus steht hier so einem tragischen Todesfall gegenüber: Eine Witwe, die ihren einzigen Sohn verloren hat, der noch ein Junge oder ein Jugendlicher ist.

Noch bis in die 70er Jahre brauchte eine Frau in Deutschland die Erlaubnis ihres Mannes, um ein eigenes Konto eröffnen zu können. Auch konnte der Mann alleine den Wohnort bestimmen, die Frau hatte da vom Gesetz her nichts zu sagen. Aber das ist erst 40 Jahre her. Diese Witwe bei Jesus, das ist fast 2000 Jahre her und die Frauen hatten noch weniger Selbstbestimmung. Eine Witwe war auf Hilfe angewiesen, wenn sie eine Rechtsvertretung brauchte. Der Sohn, der da heranwuchs, war auch die Hoffnung, die eigene Familie dann auch rechtlich wieder vertreten zu können und ein Einkommen zu haben und nicht auf die Hilfe fremder Männer angewiesen zu sein.

Diese Witwe verliert mit dem einzigen Sohn auch die Hoffnung auf Besserung ihrer gesellschaftlichen Stellung. Und sie verliert natürlich ihr Kind, nachdem sie ihren Ehemann auch schon begraben hatte.

O Tod, wo ist dein Stachel nun? Wo ist dein Sieg, o Hölle?

Der Stachel des Todes – den merken wir, wenn uns ein lieber Mensch genommen wird; den merken wir noch deutlicher, wenn ein junger Menschen sterben musste, der eigentlich noch so viel vor sich hatte.

Dieses Leid geht dem Herrn Jesus an die Nieren, es jammerte ihn – und er hilft der Witwe. Er weckt diesen Jungen vom Tode auf, macht ihn wieder lebendig.

Liebe Gemeinde,

Jesus zeigt hier schon die Macht, die er hat, auch über den Tod.

Diese Begebenheit und wie Lukas uns sie berichtet, führt uns vor Augen, was sich für uns als Christen geändert hat im Umgang mit dem Tod.

Uns wird hier von zwei Zügen von Menschen berichtet. Das eine ist der Beerdigungszug, eine große Menge von Stadtbewohnern, die aus der Stadt ziehen zum Friedhof hin. Der andere Zug ist Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge, die in die Stadt ziehen wollen. Ohne Christus gehen wir durch unser Leben mit dem Zielpunkt, zu sterben und tot zu sein. Mit Christus aber stehen wir in der Nachfolge Jesu, nehmen das Kreuz und Leid, das uns auferlegt wird auf uns, sterben in der Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben.

Unser Leben ist mit der Beerdigung noch nicht zu Ende, sondern Christus wird uns auferwecken und zu sich in sein Reich führen.

Christus zeigt uns hier schon, dass der Tod nicht das letzte Wort haben wird, sondern dass er die Macht hat, den Tod zu besiegen – und das ist an Karfreitag und Ostern geschehen – Christus hat dem Tod die Macht genommen.

Liebe Gemeinde,

als Christen stehen wir dem Tod nicht hoffnungslos gegenüber. Wir wissen, dass wir hier sterben müssen. Nicht nur im weltlichen Sinne, auch im geistlichen. Wir lernen, der Sünde abzusterben und allem Bösen. Indem wir uns im Gehorsam üben Gott gegenüber. Gegen unser sündhaftes Wesen kämpfen und Sünde meiden und nach Gottes Willen leben. Indem wir unseren Glauben, unser neues Leben, stärken lassen und zu Kräften kommen lassen, durch Gebet, durch Gottes Wort, durch das Abendmahl.

Und bei Beerdigungen dürfen wir wissen: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Christus hat ihm die Macht genommen. Wir dürfen bei der Beerdigung von der Auferstehung predigen und singen. Wir dürfen bei aller Trauer getrost Freude haben und einen freudigen Trost. Des sollen wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein.

Denn wir bleiben mit unseren Gedanken nicht in dieser Welt stehen. So, wie wir es im Nizänischen Glaubensbekenntnis bekannt haben und auch weiterhin bekennen:

Ich bekenne die Eine Taufe zur Vergebung der Sünden und warte auf die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt.

Amen.